

Predigt an Invokavit 2017

Gen 3,1-24: Adam, wo bist du?

8 Und sie hörten Gott den HERRN, wie er im Garten ging, als der Tag kühl geworden war. Und Adam versteckte sich mit seiner Frau vor dem Angesicht Gottes des HERRN zwischen den Bäumen im Garten. 9 Und Gott der HERR rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du? 10 Und er sprach: Ich hörte dich im Garten und fürchtete mich; denn ich bin nackt, darum versteckte ich mich. 11 Und er sprach: Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Hast du gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot, du solltest nicht davon essen?

12 Da sprach Adam: Die Frau, die du mir zugesellt hast, gab mir von dem Baum und ich aß. 13 Da sprach Gott der HERR zur Frau: Warum hast du das getan? Die Frau sprach: Die Schlange betrog mich, sodass ich aß.

Liebe Gemeinde,

„Und sie hörten Gott den HERRN, wie er im Garten ging, als der Tag kühl geworden war. Und der Mann versteckte sich mit seiner Frau vor dem Angesicht Gottes des HERRN zwischen den Bäumen im Garten.“

Verstecken wollen sie sich vor Gott. Sie wollen vor ihm unsichtbar sein. Der allsehende Gott soll sie nicht sehen. Warum?

Warum verbergen sie sich voreinander, wo sie doch vorher umfassende Gemeinschaft und Vertrautheit und Innigkeit miteinander hatten?

Warum können sie nicht mehr offen und ehrlich miteinander umgehen, wie sie es gewohnt waren – mit Gott und untereinander?

Warum tauschen sie ihre Offenheit, ihre Nacktheit gegen dieses ständige Versteckspiel voreinander?

Warum nur?

Ich denke wir wissen warum. Weil da etwas ist, das kein anderer sehen soll. Weil da etwas ist, das niemand von ihnen wissen soll – besonders Gott nicht. Mensch, deshalb versteckst du dich doch, oder? Wenn das, was du getan hast plötzlich öffentlich würde. Wenn das, was Du denkst für alles sichtbar wäre. Nicht auszudenken. Das wäre schrecklich. Vielleicht sogar tödlich. Deshalb verbirgst Du Dein wahres Ich und versteckst Dich.

„Und sie hörten Gott den HERRN, wie er im Garten ging, als der Tag kühl geworden war...“

Wie oft sind Adam und Eva zuvor mit Gott dem HERRN durch den Garten geschlendert, Hand in Hand mit ihrem Schöpfer. Die Blumen haben sie bewundert und mit den Tieren gespielt. Und mit dem allmächtigen Gott haben sie ganz natürlich geplaudert, wie Kinder mit ihrem lieben Vater.

Doch jetzt fürchten sie sich schon, wenn sie bloß seine Schritte im Garten hören. Da gibt es irgendetwas, das ihr lieber Vater weder sehen noch wissen darf.

Sie haben Angst vor ihm. Vielleicht ist Gott ja gar nicht so lieb, wie sie angenommen haben. Was, wenn er sie in Wirklichkeit kontrolliert und manipuliert wie ein herrischer Tyrann? So hat das doch die Schlange gesagt....

Die Menschen „versteckten sich vor dem Angesicht Gottes, des HERRN, zwischen den Bäumen im Garten.“ Wäre das mit Adam und Eva so weitergegangen, wären sie wie Bonnie und Clyde bis ans Ende ihrer Tage auf der Flucht gewesen. Immer auf der Hut. Stets misstrauisch. Permanent darauf bedacht, bloß nicht jemanden zu nahe kommen zu lassen. In ständiger Angst, wieder Gottes Schritte zu hören.

„Und Gott der HERR rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du?“ Eine seltsame Frage. Gott ist doch allgegenwärtig und allwissend. Er weiß, wo wir sind und was uns gerade bewegt. Durch seinen Propheten Jeremia spricht der HERR: „Meinst du, dass sich jemand verbergen könnte, dass ich ihn nicht sehe? Bin ich es nicht, der Himmel und Erde erfüllt?“ (Jer 23,24) Wenn kleine Kinder ihre Augen zuhalten meinen sie tatsächlich, dass wir sie nicht sehen könnten. Bei Kindern finden wir das niedlich. Wenn Erwachsene das tun ist das lächerlich.

„Und Gott der HERR rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du?“ Offensichtlich geht es hier nicht um eine Ortsbestimmung. Natürlich weiß Gott, an welchem Ort sich Adam befindet. Etwas später fragt er Kain: „Wo ist dein Bruder Abel?“ (Gen 4,9). Auch hier weiß Gott genau, wo Kain seinen Bruder Abel beerdigt hat. „Wo bist du?“ Diese Frage stellt den Menschen vor die Schwierigkeit, eine passende Antwort zu finden. Soll er mit Abraham, Samuel und Jesaja sagen „Hier bin ich!“? Oder soll er besser still bleiben und mich tiefer im Gebüsch verstecken?

Wir merken, bei der Frage „Wo bist du?“ geht es nicht um eine Bestimmung eines Ortes, sondern um die Bestimmung einer Beziehung. Gott fordert den Menschen persönlich heraus, wenn er so fragt. Anders ausgedrückt: „Wie ist deine Beziehung zu mir, Adam? Ich bin dein Schöpfer. Ich habe dich mit Liebe als mein Ebenbild gemacht. Habe dir mit meinem Atem das Leben eingehaucht. Habe die ganze Schöpfung zu deiner Freude und zum Erhalt deines Lebens erschaffen. Ich liebe dich. Du magst vielleicht vor mir fliehen und dich vor mir verstecken. Aber ich werde dich niemals verlassen. Ich möchte dein Gott sein. Und ich möchte, dass du mein Kind bist. Adam, hier bin ich. Und wo bist du, Adam?“

Doch Adam hört diesen Ruf mit anderen Ohren. Nicht so freundlich und liebevoll, wie er von Gott gemeint ist. Gott ist für ihn eine gefährliche Bedrohung geworden, der er um jeden Preis aus dem Weg gehen muss. „Ich hörte dich im Garten und fürchtete mich; denn ich bin nackt, darum versteckte ich mich.“

Adam hat Angst. Da ist auf einmal dieses unbekannte Gefühl ganz tief in seinem Herzen, das er noch nie zuvor gehabt hatte. Und Eva empfand das genau so. In einer Welt, in der immer alles „sehr gut“ war, fühlte sich das überhaupt

nicht gut an. Mit einem Mal wandelten sich Glück, Freude und Friede, die sie immer so erlebt hatten in Unsicherheit, Sorgen und Angst. In diese Welt sind Adam und Eva hineingefallen.

Im Gegensatz zu uns. Wir sind in sie hineingeboren. Wir mussten von Anfang unseres Lebens lernen, mit Angst, Scham und Schuld zu leben. Wir empfinden das als normal, wurden halt so geboren, bezeichnen es sogar als natürlich. Doch das ist es nicht!

Adam und Eva müssen erstaunt und verunsichert gewesen sein über diese Veränderungen. Deshalb stammelt Adam: „Ich fürchtete mich, denn ich bin nackt, darum versteckte ich mich.“ Und Gott spricht: „Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Hast du gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot, du solltest nicht davon essen?“ Auch hier ist es nicht so, dass Gott ahnungslos wäre über das, was Adam getan hat. Die Frage zielt nicht auf Information. Es geht hier wieder um die Beziehung. „Adam, wo bist du? Was denkst du nur von mir? Vertraust du mir?“

Aber Adam antwortet nur: „Die Frau, die du mir zugesellt hast, gab mir von dem Baum und ich aß.“ Wir kennen das so gut. Adam schiebt seine Schuld anderen in die Schuhe. Seiner Frau Eva. Aber nicht nur ihr. Der Kabarettist Hanns-Dieter Hüsch hat einmal gesagt, dass Gott riesengroße Schuhe haben müsse, weil die Menschen ihm immerzu ihre eigene Schuld dorthin schieben. Adam macht es wie wir: „Die Frau, die DU mir zugesellt hast gab mir zu essen!“ Er beschuldigt Gott, dass er Eva überhaupt erschaffen hat. Somit ist ER für diese ganze Misere schlussendlich verantwortlich.

Spätestens jetzt wissen wir, wo Adam steckt. Im Misstrauen nämlich. Vertrauen tut er Gott nicht mehr. Und seine Frau tut das auch nicht. Beide betrachten Gott als Feind. Alles, was der HERR ihnen Gutes getan hat wenden sie gegen ihn. Sie haben sich von ihrem Schöpfer und Erhalter entfremdet. Sie wollen einfach nur in Ruhe gelassen werden von Gott. Und sie meinen, dass sie ganz gut klar kommen ohne ihn. Denn sie meinen, sie wären jetzt wie Gott.

Wie soll der HERR mit seinen aufmüpfigen Kindern umgehen? Wird er ihnen das zugestehen, was sie wünschen – nämlich in Ruhe gelassen zu werden? Wird er die Menschenkinder einfach im Stich lassen und dieses gescheiterte Experiment mit seinen respektlosen Geschöpfen schnell vergessen?

Adam und Eva haben Angst, von Gott in ihrer Sünde gefunden zu werden. Doch es gibt eine Angst, die noch tiefer geht. Und zwar die Angst, dass Gott gar nicht mehr nach uns sucht. Dass er sich überhaupt nicht mehr für uns interessiert. Dass wir ihm egal sind und er sein Angesicht von uns wendet.

Vielleicht ist dir das schon mal ja beim Versteckspiel als Kind passiert. Dass du eine lange Zeit in Deinem zweifellos grandiosem Versteck gehockt hast, aber keiner hat nach dir gesucht. Und wie verlassen du dich dann gefühlt hast.

Doch zu unserem Glück handelt Gott nicht so. In der Heiligen Schrift wird der HERR von Anfang an als Suchender dargestellt. Er sucht Adam im Garten. Er hält voller Sehnsucht Ausschau wie ein Vater nach seinen verlorenen Sohn. Am deutlichsten erkennbar wird diese Suchbewegung in Jesus Christus. Er ist die Antwort auf alle Adams und Evas, die sich verstecken, weil sie nicht nackt vor Gott stehen wollen – mit all ihrer Angst und Scham und Schuld.

Durch Jesus Christus sagt ihnen Gott: „Wenn ihr wirklich meint, euch vor mir verstecken zu müssen, damit ich eure Sünden nicht ansehe, dann zeige ich Euch ein Versteck, wo das möglich ist. Versteckt euch in meinem Sohn. Denn bei ihm sind alle eure Sünden meinem Blick entzogen. In ihm seid ihr sicher. Sicher vor mir und sicher mit mir.“

Die Evangelisten beschreiben bei ihrem Bericht über die Kreuzigung Jesu ein Detail, das man schnell überliest. Als Jesus an das Kreuz genagelt wird, ist er nackt. Alle Kleider werden ihm genommen. Noch nicht einmal ein Lendenschurz bleibt ihm. Splitternackt hängt er vor den Menschen und vor Gott.

Unsere Schuld und unsere Sünde nimmt er auf sich in vollkommenem Vertrauen zu seinem himmlischen Vater. Dabei versteckt er sich nicht hinter einem Baum. Er wird vorne an den Kreuzesstamm genagelt. Der himmlische Vater macht seine Hingabe zu einem Kleid, das unsere Scham und Schuld bedeckt. „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid.“

Seine vertrauensvolle Hingabe macht den Stamm des Todes zu einem Baum des Lebens. Wenn wir uns schon vor Gott verstecken wollen, dann ist hier der richtige Ort. Hinter dem Kreuz. Nirgendwo anders.

Schauen wir dann aus unserem Versteck hervor, entdecken wir den Vater, wie er mit weit offenen Armen, mit Kleidern und Schuhen und dem Familienring in der Hand da steht und uns nach Hause einlädt. Er hat uns angesehen. Unseren ganzen Lebensweg angesehen. Und ein Leben lang geliebt.

Durch Jesu Hingabe sind wir gerechtfertigt mit Gott. Kein Leugnen und keine Entschuldigung mehr. Kein Weglaufen und Verstecken. Es ist Zeit nach Hause zu kommen. „Adam, Mensch, wo bist du?“ Was für eine Erleichterung wenn wir antworten können: „Vater, ich verstecke mich bei Deinem Sohn Jesus Christus. Hinter dem Kreuz, hier findest du mich!“

Amen

Pastor Klaus Bergmann

Martin-Luther-Gemeinde Bad Schwartau (SELK)

(nach einer Predigt von Paul Nielsen -

<http://lcrwtvl.org/2015/06/pentecost-3-where-are-you-genesis-38-15-6715/>)